

Anstoß am Opfer (Johannes 6, 52-65; Laetare III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁵²Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben? ⁵³Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. ⁵⁴Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. ⁵⁵Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. ⁵⁶Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. ⁵⁷Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen. ⁵⁸Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit. ⁵⁹Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. ⁶⁰Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? ⁶¹Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? ⁶²Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? ⁶³Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. ⁶⁴Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wußte von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. ⁶⁵Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

Einleitung

Bis auf den heutigen Tag nehmen Menschen Anstoß an der biblischen Aussage, daß Jesus sich für sein Volk hat opfern müssen, daß sein Leiden und Sterben die Strafe war für die Sünden der Welt und sein Tod ein stellvertretender Sühnetod. Die Ex-Bischöfin und EKD-Reformationsbeauftragte Margot Käßmann hat im Jahre 2015 ein Buch veröffentlicht unter dem Titel *Im Zweifel glauben. Worauf wir uns verlassen können*. In Anlehnung an das Apostolische Glaubensbekenntnis behandelt sie darin auch die Passion Jesu. Dabei verliert sie kein Wort über den stellvertretenden Sühnetod Jesu; sie hält es nicht einmal für notwendig, die biblische Aussage vom Sühnetod Jesu abzulehnen. Vielmehr bietet sie eine in der neueren Theologie häufige Deutung des Leidens und Sterbens Jesu. An diesem werde deutlich: „Gott kennt Leid, Angst, sogar die Hoffnung, das Leid für mich selbst vermeiden zu können.“ ... „Wenn Gott selbst so elend starb, ist das eine Anklage gegen alle, die solches Sterben verursachen, in Kauf nehmen, ignorieren. Jesus ist dem Sterben am Ende nicht ausgewichen. Aber gerade seine konsequente Gewaltlosigkeit – ‚Steck das Schwert an seinen Ort‘! – bleibt die größte Anklage gegen die Gewalt dieser Welt.“ (S. 67-68).

Wie sollte es auch anders sein? Jesu Passion ist für die Kirchenfrau eine Solidaritätserklärung mit den Leidenden, eine Manifestation des Prinzips der Gewaltlosigkeit und eine Anklage gegen Gewalttätige. So interpretiert eine sogenannte evangelische Theologin Jesu Leiden im Denkraum des gegenwärtigen Gutmenschentums. Von der Versöhnung mit Gott ist keine Rede, auch nicht von dem Frieden mit Gott als Frucht der Versöhnung, noch von der Gerechtigkeit Gottes im Werk Christi, noch von der Recht-

fertigung und der Vergebung der Sünden. Kurzum, das Evangelium von Jesus Christus ist in dieser Darstellung auch nicht im Entferntesten zu erkennen; die Botschaft von Frau Käbmann ist hohles religiöses Gutmenschentum.

Doch das ist nicht neu. Schon vor zweitausend Jahren hatten auch die Juden kein Interesse an einem leidenden Gottesknecht, der seinen Leib für sie zum Sühnopfer gab. Sie wollten einen Mann Gottes, der seine Macht offenbarte, der demonstrieren konnte, daß er stärker sei als menschliche Mächte. Aber das Heil im Leib und Blut Christi – das war ihnen zuwider. Das wird aus unserem heutigen Predigttext ersichtlich. Jesus hatte im Vorfeld dieser seiner Rede mit fünf Broten und zwei Fischen die fünftausend Menschen gespeist. Er hatte den Juden im Nachgang deutlich gemacht: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6, 35). Er sagte auch, daß er vom Himmel gekommen sei. Doch die Juden entgegneten daraufhin: „Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wieso spricht er dann: Ich bin vom Himmel gekommen?“ (Joh 6, 42). Jesus setzte noch eins drauf und sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“ (Joh 6, 51).

Unser Predigttext berichtet nun die weitere Diskussion, in der Jesus deutlich machte, daß er sein Leben geben werde und daß es für den Menschen von entscheidender Bedeutung sei, von seinem Fleisch zu essen und von seinem Blut zu trinken. Er wies damit sehr penetrant auf das Ende seines Lebens. Das bedenken wir im ersten Teil unserer Predigt. Alsdann werden wir uns mit der Frage beschäftigen müssen, was es heißt, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Wir werden sehen, daß dies geschieht, indem der Mensch an Christus glaubt. Daß er aber an Christus glaubt, ist eine Gabe Gottes. Darüber möchte ich im dritten Teil meiner Predigt sprechen.

1. Christi Fleisch und Blut

Es gibt viele Dinge zu essen und zu trinken. Vom Baguette am Bahnhofsbistro bis zum fünf-Gänge-Menü in einem Nobelrestaurant, vom Frühstücksbrötchen über den Bohneneintopf zum Festtagsbraten aus der häuslichen Küche gibt es schier unzählige Gerichte, die dem Menschen mehr oder weniger bekommen, und wer kein Kostverächter ist, wird auch in Zeiten grüner Veggie-Propaganda sich ein Schnitzel schmecken lassen. Schaut man auf die Internetseiten der bekannten Zeitungen, dann erfährt man, was alles wozu gut ist oder was schädlich ist, ob etwa das Fett in einem Ei gut ist oder schlecht, oder ob man nicht auch den in vielen Nahrungsmitteln versteckten Zucker besser vermeidet, oder wie man Schnitzel brät und Nudeln kocht. Offenbar gibt es nicht wenige, die meinen, der Welt sagen zu müssen, was denn zu essen gesund ist, und noch mehr Leute, die sich informieren wollen über das, was sie sich in den Mund schieben. Dahinter steht auch die Befürchtung, sein Leben nicht durch falsche Eßgewohnheiten zu verkürzen. Also: Ernährungsberatung dient dem Leben. Sie steht hoch im Kurs. Wie sieht die richtige Ernährung aus? Sind es wirklich die heute so populären vegetarischen Gerichte, die einem die Option auf ein langes Leben bieten? Oder ist ein Stück Fleisch nicht doch gesünder? Wir bemerken den Zusammenhang zwischen der existentiellen und geradezu religiös anmutenden Frage nach dem Leben und dem täglichen Essen.

Jesus sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.“ Natürlich hat Jesus nicht daran gedacht, den Menschen hier auf Erden ein möglichst langes Leben zu bescheren. Auch stellt er keine Al-

ternative dar für das, was wir in der Küche zubereiten. Er möchte uns vielmehr Speise geben, durch die wir das ewige Leben haben. Er sagt ja: „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen.“ Und mit Bezug auf seinen Anspruch, das Brot des Lebens zu sein, sagt er: „Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit.“ Er erinnert damit an die Geschichte Israels zur Zeit der Wüstenwanderung. Damals bekam das Volk Gottes seine tägliche Nahrung ebenfalls von Gott, das Manna, das Brot von Himmel. Doch es sättigte nur den Bauch. Obwohl es von Gott gegeben war, konnte es kein ewiges Leben vermitteln. Die Menschen, die das Vorrecht hatten, es zu essen, mußten irgendwann doch sterben. Jesus aber gibt Speise, die den Tod unschädlich macht und dem Menschen das ewige Leben gibt.

Indem Jesus seinen Leib und sein Blut in den Tod gab, sühnte er die Sünden der Welt. Mit seinem Tod zerstörte er die Ursache, der dem Menschen den Tod bringt: die Sünde. Paulus sagt: „Er (Gott, BK) sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch“ (Röm 8, 3). Christus ist „gestorben für unsere Sünden nach der Schrift“ (1Kor 15, 3), was denn auch heißt, daß wir seinen Tod in den Kategorien des alttestamentlichen Gesetzes verstehen müssen. Das aber lehrt uns in großer Klarheit, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt. Christus ist „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1, 29), und dementsprechend ist sein Tod ein Opfertod. Sein Tod ist des Todes Tod.

2. Christi Fleisch essen und sein Blut trinken

So wie die Juden vor dem Auszug aus Ägypten das Passahlamm schlachten und essen sollten, so fordert Jesus nun, daß man ihn, seinen Leib essen und sein Blut trinken solle. Zugegeben: Es klingt nicht sehr appetitlich, wenn wir davon sprechen, Christi Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Aber keine Angst – es geht nicht um ein physikalisches Essen und Trinken. „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?“ Das war die große Frage der Juden. Natürlich hat Jesus damit nicht gemeint, daß seine Nachfolger wie Kannibalen über seinen Leib herfallen und ihn vergrillen. Christi Leib und Blut kann man nur durch den Glauben richtig gebrauchen. Schon im Zusammenhang seiner Rede vom Brot des Lebens erklärte Jesus: „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6, 35). Das Problem aber, das die Menschen mit Christus haben, besteht darin, daß sie ihre Sünde und ihre Verlorenheit nicht erkennen. Deshalb empfinden sie nicht nur keinen Bedarf an Vergebung, sondern nehmen auch Anstoß daran, daß Christus für sie in den Tod gehen mußte, um sie mit Gott zu versöhnen.

Jesus aber möchte, daß sich unser Glaube wirklich auf seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut bezieht. Er möchte, daß wir ihn erkennen in seinem stellvertretenden Sühnopfer, denn in diesem hat er unsere Sünden gesühnt und die Gerechtigkeit Gottes verwirklicht. Nur in seinem gebrochenen Leib und seinem vergossenen Blut ist er der Erlöser. Nur aufgrund seines Werkes können wir vor Gott in Ewigkeit leben. Seine Passion ist der Rechtsgrund für unser Leben vor Gott. Dementsprechend gilt: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.“ Christus weist uns damit an, auf ihn als den Gekreuzigten zu sehen – nicht in psychischer Betroffenheit über der Schwere seines Leidens und der Grausamkeit der Hinrichtung, sondern eben im Glauben, daß er gerade in seiner Passion der Gerechte ist, durch dessen Tod wir das ewige Leben haben. Damit muß auch klar sein, daß Frau Käßmann nicht verstanden hat, wer Christus ist und was er getan hat, indem sie in dem Gekreuzigten nur eine Art Solidaritätserklärung mit den Leidenden und einen Protest

gegen Gewalt sieht. Sie möchte ein Christentum ohne das Opfer Jesu, ohne Sühne und ohne Strafe. Sie meint, Gott sage zu jedem, der guten Willens sei, Ja und Amen. Aber damit hat sie nichts von Christus und seinen Gaben. Mit dem, was sie sagt, führt sie die Menschen in die Irre.

Indem Jesus sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“, macht er deutlich, daß die Verbindung zu ihm und mit ihm gerade darin besteht, daß mich im Glauben auf seinen Tod bezieht. Das ist auch die Erklärung für den bekannten Satz von Weinstock und den Reben: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15, 4-5). Das Bleiben in Jesus hat entscheidend damit zu tun, daß wir uns vor Augen halten, welche Bedeutung der Tod Jesu Christi für uns hat.

3. Gottes Gabe in Christus

Jesu Rede führte dahin, daß sich viele über ihn ärgerten. Auch seine Jünger waren von dieser Rede betroffen. Der Gedanke war ihnen fremd und machte sie betroffen, daß Jesus nicht als siegreicher Feldherr oder als erfolgreicher Verkündiger und Lehrer seine Mission erfüllen würde, sondern in seinem stellvertretenden Opfer. Johannes berichtet: „Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war?“ Der Tod Jesu war ja nicht das Letzte. Jesus würde von den Toten auferstehen. Die Jünger würden ihn sehen, aber sie würden auch sehen, daß und wie er zum Himmel auffahren würde, wie es denn etwa von Lukas berichtet wird. Das aber würde bedeuten, er nicht mehr da sein würde. Dann würde sich auch die Frage, wie man denn sein Fleisch essen und sein Blut trinken könne, ganz neu stellen.

Jesus erklärte dazu: „Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“ Damit stellte er klar: Seine Jünger haben an ihm teil durch sein Wort. Sein Wort ist Geist und Leben, es ist der lebendige Same, mit dem Gott den Glauben schafft. Das Wort spricht von ihm, dem Gekreuzigten. Indem Jesus Geist und Fleisch einander gegenüberstellt, lenkt er die Aufmerksamkeit seiner Jünger weg von einem leiblichen Fleischessen hin zu der Verkündigung. Man kann eben an dem erhöhten Herrn, der nun in der unsichtbaren Welt ist, nicht anders teilhaben als durch das Wort, das ihn verkündigt. Dabei haben wir vor Augen, daß dieses Wort in der Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium zu uns kommt. Gesetz ist der Buchstabe, der tötet, weil es den Zorn Gottes verkündigt. Geist aber ist das Evangelium, weil es Jesus als den Versöhner verkündigt, der durch seine Passion den Frieden mit Gott begründet, der die Gerechtigkeit hergestellt hat, die vor Gott gilt. Es bewirkt den Glauben, durch der Christ das Leben hat und dem die Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird.

Die Rede Jesu vom Essen seines Fleisches und von Trinken seines Blutes hatte die Folge, daß viele Menschen das Interesse an ihm verloren. Johannes berichtet: „Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“ So wollte Jesus seine Jünger testen, fragte er sie dann: „Wollt ihr auch weggehen?“ Petrus aber gab darauf die richtige Antwort: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6, 66-69). Damit gab Petrus zu erkennen, daß er Jesu Wort verstanden hatte. So sehr Jesus von Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes geredet hatte – das äußerli-

che Essen und Trinken wäre nutzlos gewesen. An Jesus kann man nur teilhaben durch den Glauben. Der aber kommt aus dem Wort, den Worten des ewigen Lebens. Das müssen auch wir immer wieder neu lernen. Alle äußerliche Frömmigkeit, die in Werken oder Riten steht oder durch eine vermeintliche Entscheidung für Jesus verfügt ist, kann uns nicht retten. Was der Mensch aus seinen natürlichen Kräften vermag, ist im Licht der Bibel „Fleisch“, es ist schwach, hilflos, diesseitig und im gegebenen Fall sogar böse. Jesus sagte zu dem Pharisäer Nikodemus: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist“ (Joh 3, 6). Der Geist aber kommt mit dem Wort von Christus, dem Wort, das die Apostel von Jesus gepredigt und geschrieben haben und das uns im Neuen Testament gegeben ist.

So sehr dieses Wort den Geist und die Kraft mit sich bringt, so wenig wirkt es automatisch. Jesus stellte zum Ende unseres Predigttextes fest: „Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht“, und Johannes erklärte: „Denn Jesus wußte von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde.“ Offensichtlich machte sich Jesus keine Illusionen im Blick auf seine Hörer. Er kannte das menschliche Herz, den Unwillen, sich vor Gott als Sünder zu bekennen und die Vergebung im stellvertretenden Opfer zu suchen, die Trägheit zum Glauben, die Abneigung gegen einen Gott, der für die Menschen leidet und stirbt, einen Gott, der schwach ist, der etwas tut, was in den Augen der Menschen dümmlich erscheint. Er wußte, daß das menschliche Herz für Gottes Wort taub und unempfindlich ist.

Er erklärte das mit den Worten: „Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.“ Damit stehen wir wieder vor dem Wunder der Erwählung, der Prädestination. Daß ein Mensch Christus erkennt, daß er versteht, daß er nur über dem Opfer Jesu Frieden mit Gott finden kann, daß er den gebrochenen Leib Christi und sein vergossenes Blut wertschätzt als das Mittel zu Sühne, als Inbegriff der Gerechtigkeit, die Jesus darin beschafft hat, daß er das gerechte Urteil Gottes über die Sünder auf sich genommen hat und darunter gestorben ist, das alles zu erkennen und zu glauben ist Gottes Gabe.

Schluß

Damit ist auch klar, daß Gott die Menschen nicht auffordert, aus sich heraus den Glauben hervorzubringen, sondern er gibt den Menschen den Glauben, er schafft ihn durch sein Wort, das ja Geist und Leben ist. Es ist eine Gabe Gottes, auf dieses Wort achtzuhaben.

Auch die neuere Theologie spricht immer wieder vom Glauben und meint damit, daß der Mensch bei sich Vertrauen entwickeln möge, ein Vertrauen auf einen Gott, den man nicht kennt, auf eine Gnade, die keinen Grund hat, auf einen Jesus, dessen Mission darin bestand, den Menschen die Solidarität Gottes zu erklären, ohne zu begründen, wie der Mensch wirklich von seiner Sünde freiwerden könne, ein Vertrauen, das keinen Grund findet in der Wahrheit des Wortes Gottes. Ein solcher Glaube hat, auch wenn er den Namen Jesu im Munde führt, mit Jesus nichts zu tun. Kehren wir also um zu dem Jesus, der durch sein Leiden und Sterben, durch seine geschichtliche Tat uns Menschen mit Gott versöhnt hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).